

STUDIERENDEN-ENDBERICHT 2010/2011



Gastuniversität: University of Cape Town (UCT)

Aufenthaltsdauer: von Juli 2010 bis Februar 2011

Studentin studiert Sozialwirtschaft

1. Stadt, Land und Leute

Südafrika

Die ehemals englische sowie holländische Kolonie ist nach einer Zeit der extremen Rassentrennung, bekannt als Apartheid, seit 1996 offiziell eine parlamentarische Demokratie. In dem als Regenbogennation bekannten Land, kommt seit langer Zeit die Welt zusammen. Dies erklärt die grenzenlose Vielfalt an Sprachen (davon 11 offizielle) und dazugehörigen Kulturen. Das Apartheidregime nutzte diese südafrikanischen ethnischen Unterschiede, um durch oft künstlich erschaffene rassische Konflikte die Einheit des Volkes und damit den Widerstand gegen die eigene Politik zu schwächen. Was aufgrund kolonialer Herrschaften in gewisser Weise in der Gesellschaft mehr oder weniger seit jeher vorhanden war, wurde durch das Apartheidregime radikalisiert: Mittels unterschiedlicher Rechte, Bildung und getrennter Wohnräume wurde eine strikte Trennung der Rassen nachhaltig sichergestellt. Was Gästen, vor allem deutschsprachigen, zunächst seltsam erscheint ist hier gängiger Usus: die Begriffsverwendung der „Rasse“. Rasse bzw. um genauer zu sein der ethnische Hintergrund eines Individuums, ist nach wie vor bestimmender Faktor für die Klassenunterschiede im Land und deswegen als solches bei keinem Thema, seien es Gründe für unterschiedliche Einkommens- und Bildungsniveaus, Jobchancen oder die Frage des Wohnortes, wirklich ausschließbar:

Die Freiheitsbewegung des ANC^[1], angeführt von Persönlichkeiten wie dem ersten Präsidenten Nelson Mandela, hat für die südafrikanische Bevölkerung zwar alle Rechte und theoretischen Chancen einer rechtsstaatlichen Demokratie, jedoch nicht das ehemalige Eigentum wieder erkämpft. Diese Form der Politik, die teilweise sogar nötige, nachhaltige, ökonomische Schritte unterlassen und stattdessen Mittelschichtunterstützende (die nach-apartheid Mittelschicht war fast ausnahmslos weiß, gebildet und aus Angst vor einer schwarzen Regierung bereit das Land zu verlassen) Löcher in den Budgethaushalt gerissen hat, wird heutzutage von vielen kritisiert. Interessanterweise brachte das aber aus soziökonomischer Sicht keineswegs nur Nachteile mit sich: ExpertInnen zufolge hat das sowohl die Auswanderung der Weißen und damit gebildeten SüdafrikanerInnen in Grenzen gehalten, sowie den Frieden innerhalb der Bevölkerung sichergestellt.^[2]

Dieses Beispiel zeigt, dass die Herausforderungen vor denen die junge Republik seit Anbeginn steht, weitaus komplexer sind als die Bekämpfung der Armut in einem aufstrebenden Land vermuten lässt. Trotz wachsender Bemühungen und sichtlichen Verbesserungen ist so die ethnische Klassentrennung noch immer sehr stark präsent. Das hat zur Folge, dass die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen noch heute hauptsächlich in ihren ursprünglich „zuteilten“ Wohngebieten (Schwarze und „Coloureds“ wurden enteignet und aus den Städten vertrieben) vorzufinden sind und sich neben auffallend wohlhabenden Teilen so auch sehr arme Gegenden, die sogenannten Townships gebildet haben. Vergleicht man diese mit den postkolonialen Entwicklungen anderer afrikanischer Länder, lassen sich oft Phasen erhöhter Kriminalität, verstärkt durch den extremen Unterschied von Arm und Reich beobachten. Das soll nicht heißen, dass ich den Standpunkt vertrete, dass Kriminalität einfach hingenommen und toleriert werden sollte. Das Wissen über historische Entwicklungen sowie das Bewusstsein für gegenwärtige sozio-ökonomische Baustellen hilft der Einschätzung von Gefahren sowie

entsprechende Verhaltensweisen im persönlichen Alltag aber auch dem besseren Verständnis für die unterschiedlichen, so oft sehr voneinander unterscheidenden und doch südafrikanischen Kulturen und Mentalitäten.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Südafrika, obwohl es geschichtlich gesehen erst seit „gestern“ eine Demokratie ist, bemerkenswerte Verbesserungen und positive Entwicklungen zeigt. Die endlose Vielfalt, die dieses Land bietet bedeutet für jeden Besucher eine riesige Chance zur Bereicherung des eigenen Horizonts und damit Lebens auf unterschiedlichste Art und Weise. Die Vielfalt des Regenbogenlands macht es für unterschiedlichste Charakteren möglich die zur eigenen Gesinnung und Leidenschaften die passende Kombination aus einer endlosen Zahl an Südafrikas zu erleben – die Meinung, dass keine Kombination ein zweites Mal vorkommt ist weitverbreitet- so sagt auch die offizielle Werbung in diesem Sinne: this is my South Africa, come and discover yours“.

Kapstadt

Kapstadt ist eine Welt aus tausend Welten. Eine Großstadt, die an kulturellen und musikalischen Wünschen kaum etwas offen lässt und gleichzeitig von atmeberaubender Natur umgeben ist. Die Mischung aus einer Bühne der Welt mit der perfekten Lage inmitten atemberaubender Natur macht es unmöglich jemals gelangweilt zu werden, und zieht ebenso interessante Menschen aus aller Welt an. Kapstadt liegt am Fuße dreier Berge: Dem Devils Peak, dem berühmten Tafelberg (Table Mountain) sowie dem Lions Head und dazugehörigem Signal Hill. Umrahmt von diesen Riesen öffnet sie sich gen Süden dem Meer. Museen von besonderer Qualität, politischem Leben (das Parlament ist in Kapstadt angesiedelt), Theaterbühnen jeder Art, zahlreichen Cafés und Bars mit diversen Angeboten von Dokumentationsabenden bis hin zu Tanzkursen. Auch die UCT trägt eine Reihe zu diesem Flair bei, da sie in regelmäßigen Abständen große Persönlichkeiten zum öffentlichen Gespräch lädt (2010 waren z.B. Alice Walker und Thabo Mbeki, der ehemalige Präsident zu Gast). Der Strand und die sehr wohlhabenden Gegenden wie die Waterfront lassen an erstklassigen Restaurants keine Wünsche offen. Die Townships, mit denen man über Touren oder unterschiedliche Volontär Projekte (auch studentische Organisationen der UCT) vertraut gemacht werden kann, bieten trotz dem Elend, das man teilweise zu Gesicht bekommt, ein lautes, buntes, fröhliches und herzliches Leben. In dieses wird man ohne weiteres auch als weißer, fremder miteinbezogen. Gegen die landläufige Meinung dort nur auf Armut zu stoßen sei gesagt, dass mittlerweile durchaus Menschen aus unterschiedliche Schichten anzutreffen sind – längst wohnen Südafrikaner, die Townshipcommunity schätzend, in der Wellblechhütte sowie in festen, wohlhabenden Häusern mit Wasser, Strom und allen anderen Ausstattungen wie Autos, Mikrowellen und Computern, neben einander. Außerdem findet man alle Weltreligionen und ihre Gotteshäuser. Besonders schön und wohl am berühmtesten ist das ehemals ausschließlich muslimische Viertel Bokap mit seinen bunten Häusern. Dazu kommt die Natur, die direkt in der Stadt beginnt: Meer, Berge, sogar einen riesigen botanischen Garten im Stadtteil Kirstenbosch, versorgen einen mit der unterschiedlichsten Natur für unterschiedlichste Anlässe.

Sicherheit

Wie bereits erwähnt leistet Hintergrundwissen über historische Ereignisse sowie

politischen Entwicklungen und gegenwärtige Herausforderungen große Dienste für verschiedenste Situationen im Alltag. Meiner Meinung nach sollte man weder überleichtsinnig noch verängstigt zitternd durch die Straßen laufen. Ich empfehle für die ersten Stadtbesichtigungen, das erste Mal Minibus-Taxi fahren etc. ohne Tasche und Wertsachen zu gehen, um für sich selbst ein Gefühl dafür zu entwickeln, wie es einem dabei geht. Man wird schnell merken, dass man auch in Kapstadt ein normales Leben führen und mit Tasche und Handy auf shoppingtour gehen kann. Trotzdem gibt es wie in jeder großen Stadt Bereiche (das sind meiner Meinung vor allem oft die typischen Touristenattraktionen), die gefährlicher sind als andere. Was man tun und lassen kann, sollte jeder für sich selbst herausfinden. Mir selbst ist nie etwas passiert, obwohl oder gerade weil ich einige Zeit im Township gelebt habe.

Dabei halte ich mich (persönlich) an folgendes:

-ich gehe nachts nur allein auf die Straße, wenn ich das Gebiet gut kenne

-ich benutze keine Minibusse nach Einbruch der Dunkelheit (weiße Busse die bestimmte Strecken abfahren und mitnehmen wer die Hand hebt)

-ich halte mich fern von Leuten die überängstigt sind, weil die Stimmung sehr ansteckend ist

-wenn ich mich nicht wohl fühle, bin ich lieber übervorsichtig als besonders mutig und nehme ein Taxi. Nicht zuletzt, weil ich überzeugt davon bin, dass man ausstrahlt, wie man sich fühlt.

-ich bewahre Kopien von wichtigen Dokumenten an verschiedenen Orten auf

-ich erzähle meinen MitbewohnerInnen wo ich hingehere und wann ich etwa zurückkomme.

-vor allem im Township, bin ich (bei Dunkelheit) nur mit Ansässigen unterwegs. Die können sehr gut einschätzen, was im sicheren Bereich liegt und was nicht.

-ich hebe Geld bevorzugt an Bankomaten ab, die nicht offen auf der Straße sind

-ich trage meine Kreditkarte in den seltensten Fällen mit mir und wenn dann meistens im BH (Tipp der afrikanischen Mamas)

-ich versuche mich wenn möglich nicht als hilfloser Tourist zu outen (auspacken von Karten um den Weg zu finden, Safari-outfit im Einkaufshaus...)

-Menschen, die Betteln oder unbekannterweise an der Haustür klingeln sind deswegen nicht böse und haben vor das Haus auszurauben, viele finden so Beschäftigungen als Putzfrau, Gärtner etc. Trotzdem empfiehlt es sich als Fremder niemanden ins Haus zu lassen und respektvoll (!!!bitte daran denken, dass jeder Mensch Stolz und Würde besitzt) zurückzuweisen.

Zusammengefasst hören sich die Regeln schlimmer an als Sie sind. Wenn man bedenkt, dass man sich bei uns auch selten nachts in seltsamen Ecken (die auch Linz hat) ohne Auto aufhält und hier und da in touristischen Orten oft mal ein Geldbeutel wegkommt, ist Kapstadt eine Großstadt wie es viele andere auch sind. Wenn man diese wenigen Regeln befolgt und das mit einem logisch Denken (z.B. Regeln wie nicht auf der Straße zu telefonieren, halte ich nicht für sinnvoll, da kaum jemand Zweifel haben wird, dass

man in Besitz eines Mobiltelefons ist) und Offenheit für das eigene Bauchgefühl verbindet, kennt man sich schnell in der Stadt aus (sehr entscheidend!) und lebt schnell ein ganz normales Leben ohne sich großartig eingeschränkt zu fühlen.

Soziale Integration

Die südafrikanische Gesellschaft macht es Fremden generell sehr einfach sich sozial zu integrieren. Eine Welle verstärkter Xenophobie in den Townships 2008 zeigt allerdings, dass es sich nicht für alle Nationalitäten und in jeder gesellschaftlichen Schicht so einfach gestaltet. Vor allem nicht-weiße spüren nach wie vor, dass Strukturen aus der Apartheid aus vielen Köpfen noch nicht verschwunden sind. Abgesehen von diesen Aspekten, die wirklich in den Hintergrund treten bzw. von denen man als Gast kaum mitbekommt, ist die Mentalität eine offene und extrem freundliche. In einer 3 Millionen Stadt ist es Gang und Gebe sich auf der Straße zu grüßen und ein Leichtes alleine loszuziehen, weil man sicher gehen kann nebenbei etliche Bekanntschaften zu machen. Als Europäer wird man ständig überrascht von der Offenheit, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft der Menschen. Ich persönlich habe Freunde fürs Leben und viele Bekanntschaften gefunden. Da man oft von der Beschwerde hört, man würde nur AustauschstudentInnen kennen lernen, empfehle ich dringend, einerseits den studentischen Organisationen/Vereinen/Aktivitäten (von denen für Austauschstudierende 3 kostenlos sind) beizutreten und sich zusätzlich gezielt um Projekte im Township zu bemühen. Ich selbst habe unter anderem während dem Semester bei der Organisation Shawco einmal in der Woche Erwachsene von 18-35 unterrichtet, die nicht die Möglichkeit haben zu studieren, aber sich selbständig machen wollen. Nach täglichem Unterricht graduierten die TeilnehmerInnen gegen Ende des Semesters und bekamen ihr Zertifikat von La Roux, der Leiterin des ArtsCape's -einer in Kapstadt sehr bekannten und erfolgreichen Frau- nach einer Rede, die unter die Haut ging, überreicht. Aus diesen Kontakten entstanden Freundschaften und andere kleine Projekte, die über diesen Rahmen hinausgehen und noch immer bestehen.

2. Unterkunft

Die Unterkunft kann wahlweise im Vorhinein durch die Universität organisiert werden. Mieten in Kapstadt sind sehr teuer, die Wohnungen für die Austauschstudenten sind darüber hinaus gefühlt noch ein wenig teurer. Im Schnitt muss man je nach Anforderungen zwischen 200-500 € für ein möbliertes Zimmer in einem kleinen Häuschen, das man mit anderen teilt, rechnen. Wenn man über die Universität bucht, hat man den Vorteil, dass man sich um nichts kümmern muss und lebt sicher mit anderen Austauschstudierenden zusammen. Man bekommt jedoch keine Fotos gesendet und ist verpflichtet die Miete für das Semester im Vorhinein zu bezahlen. Erfahrungen zeigen, dass man auch selbständig etwas finden kann und nebenbei die Tatsache, dass man mit anderen afrikanischen und nicht europäischen/amerikanischen Studenten zusammenlebt ebenfalls eine Bereicherung darstellt. Um entsprechende Unterkünfte selbst zu finden sind zwei Möglichkeiten sehr zu empfehlen:

www.gumtree.co.za

www.couchsurfing.org

Letzteres ist eine eigenständige Community, in der es darum geht Menschen aus aller Welt zusammenzubringen. Ursprünglich findet man dort eine fremde Couch zur freien Übernachtung. Nichts ist jedoch Pflicht und jedem steht frei ob er nur Informationen austauscht, mit jemanden einen Kaffee trinken geht oder Neulingen die Stadt zeigt. Äußerst hilfreich sind jedenfalls die nach Städten sortierten online-Foren. Je nach Glück findet man bereits als Unterthema Angebote oder kann selbst einen Thread öffnen. Antworten zu den unterschiedlichsten Sorgen und Fragen von „Locals“ oder solchen die dabei sind es zu werden.

3. Kosten

Monatliche Kosten:

Unterbringung (Doppelzimmer)	€220,-
Fahrtkosten am Studienort (Taxis, Kleinbusfahrten, UCT Shuttle zur Uni ist kostenlos)	€150,-
Kosten für Bücher, Kopien, ...(ohne Lehrbuch ca. 20 €)	€30,-
Erforderliche Auslandskrankenversicherung	€30,-
Verpflegung	€230,-
Internet	€60,-
Strom	€20,-
„Taschengeld“ (Freizeitbeschäftigungen, Eintritte, ohne Ausflüge)	€50,-
Monatliche Gesamtkosten:	€790,-

Einmalige Kosten:

Impfungen (Malariaprofilaxe nur für den Krüger National Park und Nachbarländer notwendig)	€300,-
Visum	€43,-
Reisekosten f. einmalige An- u. Abreise	€814,35
Einschreibgebühren	€126,70,-
Strafregisterauszug für Visum (österreich:)	€15,30,-
Einmalige Kosten:	€1.299,35

4. Sonstiges (Visum, Versicherung, etc.)

Allgemein ist die Wiener Botschaft sehr kooperationsbereit. Einer Hinterlegung der Kautions von ca. 800€ kann man beispielsweise mit einer Bürgschaft entkommen. Bei der Auslandskrankenversicherung rate ich darauf zu achten, ab welchem Mindestbetrag die Versicherung die Kosten erstattet. Viele Anbieter mit einem niedrigen Beitragssatz erstatten kosten erst ab einer Höhe von 50-100€, ein normaler Besuch in der Praxis (der meistens öfters vorkommt, also Besuche im Krankenhaus) beläuft sich jedoch auf Kosten zwischen 10-30 € + 4-20 € für Medikamente. ⚠ kann es passieren, dass man

den Großteil zusätzlich aus eigener Tasche bezahlen muss.

5. Beschreibung der Gastuniversität

Die Universität von Kapstadt (University of Cape Town, UCT) bietet nicht nur einen wunderschönen Campus, an einem wunderschönen Ort (am Fuße von Bergen mit Blick über einen großen Teil der Stadt), sondern auch ausgezeichnete Bildungsmöglichkeiten. Laut dem Ranking der New York Times ist sie nicht nur beste Universität auf dem afrikanischen Kontinent sondern mit Platz 107 fast unter den besten 100 Universitäten weltweit.

(New York times ranking :) <http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/2010-2011/top-200.html>

6. Anmelde- und Einschreibformalitäten

Das bekannte Einschreiben in den ersten Tagen ist an der UCT berühmt und berüchtigt. Neben dem sehr modernen Kartensystem (ich kann als Student an jedem beliebigen Drucker meine Aufträge abfangen, in dem ich mich mit einem Pin und meinem Studentenausweis identifiziere, darüber hinaus ist das aufgeladene Guthaben im System und nicht auf der Karte selbst gespeichert und kann so nie verloren gehen) scheint die Anmeldung ein wenig altertümlich: man kann beim Anstehen schon mal mehrere Stunden verbringen und sollte sich den ganzen Tag einfach dafür Zeit nehmen. Den Austauschstudienreden geht es ein wenig besser, da sie vor dem großen Andrang separat registriert werden. Obwohl sich viele darüber aufregen kann ich persönlich dem ganzen einen gewissen Charme abgewinnen: es ist ein alljährliches Ritual bei dem sich alte und neue Freunde finden und darüber hinaus empfehle ich das bereits als kulturelles Erlebnis anzusehen: es wäre ja schade, wenn man ins Ausland geht und alles so vorfindet, wie es zu Hause auch ist, oder? Darüber hinaus schafft schon diese erste Begegnung mit den Professoren bereits von Beginn ein vertrautes Klima: Wenn man nicht für alle Kurse eingeteilt ist, für die man sich im Heimatland angemeldet hat, muss sich für alle Kurse, die man besuchen möchte eine Unterschrift der jeweiligen Fakultät abholen. Um sicher zu stellen, dass man auch das bekommt was man sich vorstellt, führt man mit einem zuständigen Professor dafür extra ein persönliches Gespräch. (Zumindest ist das, was ich erfahren habe).

An dieser Stelle sei gesagt, dass sich einige Kursangebote ändern und die meisten ihrem Plan, den sie zu Hause zusammengestellt haben, nicht 100 Prozent folgen können. Es besteht aber kein Grund zur Angst, man wird immer mit allen nötigen Informationen versorgt. Für die JKU Linz ist dafür das Formular „Beantragung nach Beendigung“ auf der Homepage zum Download zu finden.

Wie bereits erwähnt stehen auch hier die Orientation Leader immer mit Rat und Tat zur Seite.

7. Studienjahreinteilung

Das Studienjahr ist in ein Sommersemester FS (first semester) von Februar und in ein Wintersemester SS (second semester) von Juli bis Dezember eingeteilt. Wichtig ist bei der Kurswahl die Abkürzungen für die jeweilige Jahreshälfte zu berücksichtigen.

8. Einführungswoche bzw. –veranstaltungen

Nach dem ersten Wochenende, an dem man nach ein/zwei Übernachtungen in einem Studentenheim (wer im Winter, also Juli, anreist sollte unbedingt warme Kleidung dabei haben, da die wenigsten Häuser in Kapstadt eine Zentralheizung haben und Studierende normalerweise kleine Heizöfen selbst mitbringen) in die Häuser eingezogen ist und verschiedene Führungen über den Campus sowie einen Ausflugstag ans Kap der guten Hoffnung inklusive Show und Verköstigung im Township hinter sich gebracht hat, beginnt die Einführungswoche. Eigens für die AustauschstudentInnen werden hier über mehrere Tage Vorträge zu den unterschiedlichsten Themen gehalten: Vorstellung der Universität und ihrem Kursangebot sowie den schier endlosen Anzahl an studentischen Organisationen zur Freizeitgestaltung, Tipps zur Verarbeitung des interkulturellen Erlebnisses und Sicherheitshinweise. Es ist sehr zu empfehlen hier anwesend zu sein, zumal man die wichtigsten Informationen in geballter Form erhält. Gleichzeitig ist meine große Kritik, dass die Sicherheitsvorträge, aus der Sicht der Universität und den Sicherheitsbediensteten sicher sinnvoll sind, jedoch die Mehrzahl aller AustauschstudentInnen nicht nur sensibilisiert und damit schützt sondern unverhältnismäßig (!) verängstigt.

9. Kursangebot und besuchte Kurse (kurze Beschreibung und evtl. Bewertung)

Wirtschaftswissenschaften sowie Sozialwirtschaft und Soziologie zählen zu „Humanities“ bzw „Commerce“.

Entsprechende Curricula (handbooks) findet man auf der homepage der UCT:

<http://www.uct.ac.za/downloads/uct.ac.za/apply/handbooks>

Advanced labor Economics 3022SS (24 credits)

Dieser Kurs ist in Teile aufgeteilt: reine Theorie (hauptsächlich Mikroökonomische Theorie bezugnehmend auf den Arbeitsmarkt), Ökonometrie (Modellierung des Arbeitsmarktes auf drei Ebenen, OLS-regression und andere Techniken mit Vor- und Nachteilen, verschiedene Berechnungen des Armutsgefälles mit und ohne Armutsgrenze usw.), Forschungsergebnisse der Fakultät zum südafrikanischen Arbeitsmarktes und Workshops zur politischen/geschichtlichen Entwicklungen vor, während und nach der Apartheid, welche zusätzlich den makroökonomischen Blickwinkel miteinbringen. Der Kurs wurde von drei äußerst kompetenten Professoren unterrichtet (Haroon Borhat, Leiter des des VWL Instituts, Mitglied im Berater Gremium der Regierung) und gibt einen ausgezeichneten Überblick über die südafrikanische Klassengesellschaft, da letztlich jeder Bürger, ob Arbeitslos oder nicht, hier untersuchtes Objekt ist.

Hausübungen gibt es keine, wobei man ohne Vorbereitung schwer mitkommen bzw. den

Kurs positiv absolvieren wird. Für die Workshops sind Texte sowie zugehörige Fragen im Ausmaß von 5-15 Seiten vorzubereiten. Zur Mitte des Semesters wird ein Test und am Ende eine Hauptklausur geschrieben. Außerdem besteht die Möglichkeit zur Nachklausur.

Xhosa Communication SLL1102S (18 credits)

Wie bereits beschrieben bestehen Sprachkurse an der UCT aus Unterricht (3-5 mal pro Woche) sowie verpflichtendem Tutorium und Besuch des Computerlabors einmal pro Woche.

Der Unterricht selbst war in Sprachkurs sowie einer Einheit über kulturelle Hintergründe gegliedert. Für beide Teile waren regelmäßige Tests zu schreiben (etwa 1-2 pro Woche). In einer Schlussklausur wird man zu Grammatik, Sprache und Kultur in einer Mischung aus Lückentexten und offenen Fragen geprüft. Außerdem zählt die Bewertung einer mündlichen Prüfung in die Endnote.

Am Ende des Sprachkurses hat man einen Überblick über die Struktur der Grammatik und kann einfache Unterhaltungen führen, deren Qualität man dann selbst ohne weiteres durch Eigenstudium von Vokabular vertiefen kann.

Third World Politics 3 POL3029S (24 credits)

Dieser Kurs diskutiert anhand verschiedener soziologischen und anthropologischen Publikationen hauptsächlich die verschiedenen postkolonialen Entwicklungen auf dem afrikanischen Kontinent (erkennbare Muster nach Revolutionen, Stilisierung ethnischer Unterschiede zu rassistischen etc.). Obwohl er vor allem aus ökonomischer Sicht teilweise eine Enttäuschung war, ist der Kurs eine echte Horizonterweiterung. Vor allem der kritische Diskurs über unterschiedliche Sichtweisen zur „westlichen Welt“ und dem „Rest“ (The west and the rest) ist etwas, das man in dieser Form wohl im „Westen“ so nicht bekommen kann.

Zusätzlich zum Unterricht (ca. 200 StudentInnen), gab es ein verpflichtendes Tutorium (ca 15 Leute), für welches diverse Arbeiten (3 kleinere Hausarbeiten, eine Seminararbeit im Umfang von ca 15-25 Seiten, ein Referat) während des Semesters zu leisten waren. In zwei Klausuren wurde Stoff von 3 umfangreichen Skripten sowie Zusatzmaterial geprüft.

10. Credits-Verteilung bezogen auf Kurse, „study workload“ pro Semester

Die UCT arbeitet mit NQF – national qualification framework. 1 NQF steht grob gerechnet für etwa 10 Arbeitsstunden. In einem Vollzeitstudium werden normalerweise zwischen 72 und 90 NQF pro Semester absolviert. Als Austauschstudent darf man maximal 4 Kurse besuchen. Allgemein variiert der Arbeitsaufwand von Kurs zu Kurs ist aber verglichen mit der JKU durchgehend sehr hoch. Hausübungen für Kurs und Tutorium, Zwischentests, Referate und andere Arbeiten sind wöchentlicher Bestandteil und stellen sicher, dass man sich das ganze Semester hinweg regelmäßig mit dem Kurs beschäftigt. Eine Unterrichtseinheit dauert nur 45 Minuten, dafür hat man zwischen 3 und 7 mal (Sprachunterricht: einmal pro Woche Tutorium sowie mindestens ein

verpflichtender Termin für Übungen im Computerlabor). Da es von Kurs zu Kurs variiert gab es eine Empfehlung des IAPO Büros, die sie seit letztem Semester nicht mehr heraus gegeben wird. Ich verweise deswegen auf den Bericht meiner/meines Vorgängerin/-ers vom ersten Semester (first semester-FS, second semester-SS) 2010.

Level 1000 = 7,5 ECTS

Level 2000 = 8,75 ECTS

Level 3000 = 13 ECTS

11. Benotungssystem

An der UCT werden die Noten in Prozent ausgedrückt. Das hat in Kursen, in denen man nicht genaue Punkte für konkrete (etwa mathematische) Ergebnisse liefern kann, zur Folge, dass auch schriftliche Arbeiten, beispielsweise als B eingestuft, mit 60-74% benotet werden. Bei der Umrechnung der Noten für die JKU sollte man deshalb erst die Umrechnung in amerikanische oder englische Noten (Buchstabensystem) vornehmen und dann in unsere äquivalenten Prozente übertragen.

UCT grades	Approximate equivalents:	
	In the US	In the UK
75 - 100% First Class	A	1
70 - 74% Second Class (Division One)	B+	2.1
60 - 69% Second Class (Division Two)	B	2.2
50 - 59% Third Class	C	3
0 - 49% Fail	F	Fail
DPR: Duly Performed certificate refused ie. Not F permitted to write examination		Fail
AB: Absent from examination	F	Fail

Quelle: <http://www.uct.ac.za/apply/intlapplicants/semester/overview/credit/>

12. Akademische Beratung/Betreuung

Da Lehrveranstaltungen an zwischen drei und fünf Tagen die Woche stattfinden und meistens extra Kurse wie Tutorien und Stunden im Computerlabor verpflichtend sind, ist es relativ einfach mit LehrveranstaltungsleiterInnen und Lehrstühlen eine vertraute Beziehung aufzubauen. Meine Anfragen wurden immer umgehend beantwortet. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein kann man sicher darüber hinaus noch an die eigens für jeden Kurs gewählte Studentenvertretung wenden. Alle Büros mit denen man sonst noch zu tun hat, sind stets zuvorkommend und ausgesprochen hilfsbereit. Außerdem arbeiten am Campus zahlreiche Sicherheitsbedienstete die auf Anfrage zu jeder Tages und Nachtzeit dafür sorgen, dass Studierende sicher von A nach B kommen sowie insgesamt sehr erfolgreich für Sicherheit sorgen.

Arbeiten am Campus

Für die jeweiligen Fakultäten stehen Computerräume zur Verfügung. Abgesehen von gewissen Stoßzeiten, war es mir hier immer möglich einen freien Computer zu finden. So habe ich all meine Hausarbeiten dort geschrieben.

Nicht zu vergessen, dass für Austauschstudierende nicht nur das IAPO Office (Middle Campus, neben der Jura-Fakultät) sondern auch sogenannte „Orientation leader“ vor allem in der ersten Woche für die erste Orientierung an der Universität sorgen und alle dringenden Fragen beantworten.

Alles in allem ergibt das ein rundes Paket, von dem man sich als StudentIn respektiert und äußerst gut versorgt fühlt.

13. Resümee

Südafrika ist ein Land, dass für jeden etwas bereit hält. Ich habe niemanden getroffen, der in der Zeit, die er hier verbracht hat nicht gewachsen wäre. Ich halte es für die perfekte Destination für einen Auslandsaufenthalt, weil man die Möglichkeit hat sich langsam und je nach Persönlichkeit an das „echte“ Afrika und damit einer völlig anderen Welt heran zu tasten.

Der europäische Einfluss ist sehr groß, was bedeutet, dass man hier nicht nur unserer eigenen Geschichte auf den Spuren sein, sondern auch alle gewohnten Produkte und Standards vorfinden kann. Wenn man diesem afrikanischen Europa entkommen möchte, hat man trotzdem alle Möglichkeiten das andere Südafrika mit allen Kulturellen und modernen Gepflogenheiten zu entdecken oder in die Enklave Lesotho, an das „Eastern Cape“ oder in Nachbarländer wie Botswana, Zimbabwe und Mosambik „zu flüchten. Mit einer realistischen Einstellung zu eventuellen Gefahren und dem Bewusstsein über politische und geschichtliche Hintergründe, hält Südafrika, nicht zuletzt wegen den besonderen Menschen die dort leben und auch von dort angezogen werden, für jeden etwas ganz besonderes bereit. Ich bin sehr dankbar, dass es mir möglich war in diesem traumhaften Land zu studieren. Ich habe nicht nur mein English verbessert sondern meinen Horizont um sehr, sehr viele Eindrücke und Erlebnisse erweitert. Die Herausforderung in einem fremden Land zu leben, lehrt einem zahlreiche Dinge über sich selbst und die Welt, die man nicht studieren kann. Durch neue Begegnungen ist man gezwungen zu reflektieren wer man selbst und von welcher Kultur man geprägt ist, man erfährt am eigenen Leib wie es ist Fremder zu sein und dass fremde Regeln und gesellschaftlichen Normen nicht zwingend falsch sondern schlicht anders sind. Dieses Interkulturelle Bewusstsein wird in einer zunehmend globalen Welt, egal ob man im Heimatland bleiben wird oder nicht, immer wichtiger. Ich bin überzeugt, dass ein Auslandsaufenthalt mit die wichtigste Vorbereitung für das Leben und berufliche Laufbahn ist und in keinem Studium fehlen darf.

14. Tipps und was man sonst noch unbedingt wissen sollte

Allgemein ist zu sagen, dass es sich durchaus lohnt anzustreben ein wenig aus der touristischen wie auch „auslandsstudentischen“ Welt auszubrechen und sich auf die Suche nach dem authentischen (Süd-)afrika zu machen. Was oft von weißen Einheimischen für unmöglich gehalten wird, bietet meistens das größte kulturelle Erlebnis: Wenn man sich vorbereitet und weiß was man tut, dann wird alles hinter der touristischen Bühne, -dann werden Besuche im Township, lokale Restaurants, die von außen vielleicht nicht wie ein 3 Hauben Lokal ausschauen, öffentliche Veranstaltungen, Bars, die vorwiegend von der afrikanischen Bevölkerung besucht werden, dann werden

Trips durch das südliche Afrika (Südafrika, Namibia, Botswana, Zimbabw, Mozambique) mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Busse von Translux, Intercape, South African Roadlink buchbar online und am Bahnhof) zu authentischen, prägenden Erlebnissen, die Begegnungen der besonderen Art erst möglich machen.

Da ich nicht zum ersten Mal in Südafrika war, eigene Projekte geleitet habe bzw. andere unterstütze und einer Xhosa-Familie sowie anderen dort ansässigen Menschen sehr nahe stehe, bin ich gerne jederzeit bereit etwaige Fragen für folgende Austauschstudierende zu beantworten und wenn nötig/gewünscht entsprechende Kontakte herzustellen.

[1] African National Congress: Heutige Partei, die seit 1996 den südafrikanischen Präsidenten stellt. Neben einigen kleinen schwachen Parteien, stellt der DA die Opposition dar, die einzig am Westkap regiert.

[2] Information aus einem Gespräch mit Prof.Dr.Haroon Borat, Institusleiter des Economic Department in Kapstadt

Vgl. Zimbabwe: weiße Bauern wurden von ihren Gütern vertrieben. Fehlendes Wissen hat/hatte oft die Schließung der landwirtschaftlichen Produktion zur Folge und damit verheerende Auswirkungen auf das ganz Land und dessen Volkswirtschaft.